V. Zur Geschichte des württembergischen Staatsarchivs.

Von

Dr. Eugen Schneider, Archivassessor in Stuttgart.

Die Einfachheit der Staatsverwaltung in der württembergischen Grafenzeit brachte es mit sich, dass die geringe Zahl der an ihrem Sitze erwachsenden Urkunden und Akten bei der gräflichen Regierung, der sogenannten Kanzlei, sich ansammeln konnte. Erst in den Zeiten Eberhards im Bart, als dieser in Folge des Münzinger Vertrags (1482) seine Hofhaltung von Urach nach Stuttgart verlegte, ergab sich das Bedürfniss, die angehäuften Dokumente zu scheiden. Man vollzog dies in der Art, dass die „vorzüglichen“ Akten, worunter namentlich die Originalurkunden verstanden sind, von den „gemeinen“, den unwichtigeren getrennt wurden; aus jenen wurde die Hofregistratur, das spätere Archiv, gebildet, diese blieben bei der Kanzlei. Als erster Hofregistrator erscheint Johannes Fünfer; ihm folgte Heinrich Lorcher, der vorher der erste Kanzleiregistrator gewesen. Die oberste Aufsicht über die Hofregistratur hatten die fürstlichen Räte, deren dringenden Vorstellungen es auch gelang, Herzog Eberhard d. J. dahin zu bestimmen, dass er dieselbe in Stuttgart beliess.

Eine eigentliche Archiveinrichtung lässt sich erst unter Herzog Ulrich nachweisen. Im Jahre 1504 wurde Jakob Ramminger als Hofregistrator angestellt; er erhielt den Auftrag, behufs persönlicher Einsichtnahme eine Reihe fremder Archive zu besuchen, namentlich das Nürnberger, das als das besteingerichtete galt. Er

Quellen: Die Kanzleiakten des k. Staatsarchivs; verglichen wurde eine handschriftliche Geschichte desselben von Scheffer.

legte denn auch dem Herzog einen Plan vor und begann mit dessen Genehmigung das Archiv nach demselben zu ordnen. Da jener Plan einerseits noch der heutigen Archiveintheilung in mancher Beziehung zu Grunde liegt und andererseits einen deutlichen Ueberblick über die Verzweigung der damaligen württembergischen Verwaltung gibt, so theilen wir ihn ausführlich mit. Entsprechend der Einrichtung der obersten Behörden, wie sie sich später in Kirchenrath, Oberrath und Rentkammer darstellte, wurde die Hofregistratur eingetheilt in die 3 Titel: „Geistlicher Stand, Weltlicher Stand, Landschaft“.

1. Der geistliche Stand zerfiel in die Abtheilungen: Pabst, Kardinäle; Erzbisthümer und Bisthümer: Mainz, Köln, Trier, Speyer, Konstanz, Würzburg, Strassburg, Augsburg, Bischöfe insgemein; Ritterorden: Hochmeister in Preussen, Hochmeister zu Rhodus, Deutschmeister; Prälaten ausserhalb Lands: Ellwangen, Reichenau, Salmannsweiler, Elchingen, Marchthal, Prälaten ausserhalb Lands insgemein; Prälaten im Land: Denkendorf, Bebenhausen, Hirsau, Maulbronn, Herrenalb, Zwiefalten, Lorch, Adelberg, Murrhart, Königsbronn, Anhausen, Herbrechtigen, Blaubeuren, Alpirsbach, S. Georgen, Prälaten im Land insgemein; gemeine Geistlichkeit im Lande, in den Aemtern: Asperg, Backnang, Besigheim, Bietigheim, Brackenheim, Bottwar, Beilstein, Balingen, Blaubeuren, Böblingen, Bulach, Cannstatt, Dornstetten, Dornthan, Ebingen, Göppingen, Grötzingen, Gröningen, Güglingen, Haiterbach, Heidenheim, Herrenberg, Hoheneck, Hornberg, Kalw, Kirchheim, Lauffen, Leonberg, Marbach, Möckmühl, Mömpelgart, Münsingen, Nagold, Neuenbürg, Neuenstadt, Neuffen, Nürtingen, Owen, Reichenweier, Rosenfeld, Schiltach, Schorndorf, Sindelfingen, Stuttgart, Sulz, Tübingen, Tuttlingen, Urach, Vaihingen, Waiblingen, Weilheim, Weinsberg, Wildbad, Wildberg, Winnenden, Zavelstein. Ferner: Probstei Nellingen, Karthause Güterstein, Stift St. Peter im Schönbuch, Stift Sindelfingen, Kappenherren, gemeine Priesterschaft in- und ausserhalb Landes, die 4 Bettelorden, Waldbrüder; Kommenthureien Deutsch- und Johanniterordens: Mergentheim, Kapfenburg, Heilbronn, Rohrdorf, Winnenden, Ulm, Kommenthureien insgemein; Universität Tübingen, Universitäten insgemein; Frauenklöster: Maingen (jetzt Habsthal in Hohenzollern), Pfullingen, Wildberg, Steinheim, Rechentshofen, Lauffen, Oberstenfeld, Weiler, Kirchheim, Owen, Beguinen und Klausnerinnen, Frauenklöster insgemein.

2. Der weltliche Stand gliedert sich in Kaiser und Könige: römischer Kaiser und König, Freiheiten und Privilegien, König zu Böhmen und Ungarn, König zu Frankreich; Kurfürsten und Fürsten: Kurpfalz, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Oesterreich, Herzog Georg in Bayern, Herzog Wilhelm in Bayern, Pfalzgraf Ottheinrich, Baden, Braunschweig, Lothringen, Herzoge von Teck, Herzog Eberhard d. J. von Württemberg, Herzog Ulrich und seine Kinder, Graf Heinrich und Graf Georg von Württemberg, weltliche Fürsten insgemein; Grafen von: Henneberg, Nassau, Sulz, Lupfen, Zollern, Hohenberg, Bitsch, Thierstein, Nellenburg, Leiningen, Oettingen, Werdenberg, Fürstenberg, Montfort, Hohenlohe, Löwenstein, Eberstein, Helfenstein, Tübingen; Freiherren: Schenken von Limpurg, Truchsess von Waldburg, Gundelfingen, Zimmern, Stöffeln, Rappoldstein, Falkenstein, Geroldseck, Grafen und Freiherren insgemein; dann in alphabetischer Reihenfolge die Ritterschaft und der Adel. Ihnen schliessen sich noch an die freien und Reichsstädte: Strassburg, Nürnberg, Augsburg, Ulm, Gmünd, Heilbronn, Wimpfen, Weil, Esslingen, Reutlingen, Rottweil, dazu die Abteilung Reichsstädte insgemein. Zuletzt: Eidgenossen, Schwäbischer Bund, Handlung der Reichstage, Kammergericht, heimliche Gerichte, der Herrschaft Feinde, Zölle und Geleit, Jagensreverse.

3. Der Titel Landschaft umfasst die einzelnen Aemter des Landes in alphabetischer Ordnung, wie bei dem geistlichen Stande. Dazu kommen noch die Abtheilungen: Landtage, Gemeine Sachen des Fürstenthums, Raisregister und was zur Wehr gehört.

Zum Schluss seiner Uebersicht hat Ramminger sämtliche Orte des Landes mit Angabe des Amtes, dem sie zugehörten, aufgezählt.

Die politischen Verhältnisse hinderten die Ausführung des wohlerwogenen Planes; schon in Folge der Unruhen von 1514 wurden die Urkunden auf die Festungen geflüchtet und zerstreut; die Vertreibung Herzog Ulrichs im Jahre 1519 brachte eine noch grössere Unordnung mit sich. Zwar bemühte sich die österreichische Zwischenregierung die Akten mit Hilfe Rammingers wieder zusammenzubringen; aber es gelang nur unvollständig. Auch nach der siegreichen Rückkehr Herzog Ulrichs konnte Ramminger in der Neuordnung nur langsam fortfahren. Die wichtigsten Archivalien blieben zur Vorsicht auf dem Asperg verwahrt. Eine Re-

gistraturordnung von 1537 führt als dort befindlich namentlich die Urkunden des geistlichen Standes auf, dann das Hauptsächlichste des weltlichen Standes und in Uebereinstimmung mit der Einrichtung zu Stuttgart 48 Abtheilungen der Landschaft; zum Schluss noch die Akten über die Frauen und Fräulein von Württemberg, Reverse und Lehenbriefe, Einungen und Quittungen nebst eingelösten Schuldbriefen.

Sehr weit ist unter diesen Umständen Ramminger mit seiner Archivordnung nicht gekommen; schon deshalb nicht, weil er neben der trefflichen allgemeinen Eintheilung sich bei deren Durchführung zu sehr in's Einzelne verloren hat. Nachdem er den 1. Titel in 28 Laden mit 111 Abtheilungen (*membra*), den 2. Titel in 48 mit 77, den 3. in 52 mit 52 eingetheilt, legte er über jeden Titel ein Buch an, in das er die Urkunden summarisch verzeichnete, z. B. „Konfirmation, als König Friedrich Graf Ulrichen von Württemberg alle seine Freiheiten und Privilegien konfirmirt und bestätigt hat, anno 1442.“ Daneben schrieb er in besondere Bücher die Urkunden von Artikel zu Artikel mit stetiger Verweisung auf andere Abtheilungen, so dass er z. B. einen Vertrag zwischen Württemberg und Baden vollständig bei Baden aufnahm, seine einzelnen Bestimmungen, die etwa Dornstetten, Hornberg, Wildberg betrafen, auch noch bei diesen. So sorgfältig und übersichtlich ein solches Verfahren war, so sehr litt es unter den damaligen Umständen an dem Mangel praktischer Durchführbarkeit.

Als daher Ramminger starb, blieb die Hauptarbeit seinen Nachfolgern überlassen, und diese konnten so wenig mit derselben zu Stande kommen, wie er. Eine Instruktion von 1537 befahl den Hofregistratoren, Rammingers Plan auszuführen; 1542 wiesen die herzoglichen Räte darauf hin, es sei nothwendig nach Leuten zu trachten, die immer beim Archiv bleiben, da ein häufiger Wechsel schädlich sei und nur solche etwas leisten können, die in die Sache eingelebt seien. 1550 gelang es noch Herzog Ulrich, nachdem der schmalkaldische Krieg die Ordnung wieder in's Stocken gebracht hatte, den M. Sebastian Ebinger als Registrator zu gewinnen, der unter allen älteren Archivaren, bis zum 18. Jahrhundert herab gerechnet, sich die grössten Verdienste um das württembergische Archiv erworben hat. Ebinger erhielt den Befehl, jede Urkunde in ihre gehörige Lade zu legen und alle der Ordnung nach mit Fleiss zu registriren. Von ihm rühren denn auch zahl-

reiche alte Verzeichnisse und die meisten Inhaltsangaben auf dem Rücken der altwürttembergischen Urkunden her.

Herzog Christoph, der im November 1550 zur Regierung gelangte, griff, wie bei allen Zweigen der staatlichen Verwaltung, so auch beim Archive persönlich ein. Das kleine Lokal, die spätere Küchenverwaltung im alten Schlosse, genügte ihm nicht; er beschloss daher 1556 hinten am Schlosse auf der Seite des jetzigen Karlsplatzes ein selbständiges, mit dem Hauptbau nur durch sein Dach verbundenes Gebäude aufzuführen, das zwei geräumige Gewölbe und ein Arbeitszimmer enthalten sollte und in welches er durch eine Wendeltreppe aus seinem Gemach gelangen konnte. Als später die Eckthürme aufgeführt wurden, wurde der südöstliche an das Archiv angebaut und ein Teil seiner Räume zu demselben gezogen. Der Bau wurde 1558 begonnen; am 15. August 1560 erhielten die Registratoren die Weisung, da das neue Gewölbe jetzt trocken sei, sollen sie dort hineinlegen, was sie registriert haben und was in der Kanzlei nicht nöthig sei, und sollen also anfangen, in der Kanzlei, die sie inzwischen aufgenommen hatte, auszuziehen und dieselbe wieder zu räumen.

Freilich störte dieser Umbau des Archivs die Ordnung aufs Neue. Und nicht nur dieser. Die Pest, welche in jenen Jahren häufig in Stuttgart wüthete, veranlasste wiederholte Verlegungen der Hofhaltung und der Regierungsbehörden. Die Registratoren zogen der herzoglichen Kanzlei nach und nahmen ihre Bücher und Auszüge mit; wenn dann in der Registratur etwas zu suchen war, so ritten sie nach Stuttgart, dort zum hinteren Thor ins Schloss hinein und, nachdem sie ihre Geschäfte beendet, schleunig wieder davon. Als Ebinger mit seinem Genossen Thomasius 1551 in der Hauptstadt zurückgeblieben war, liess ihn der Burgvogt, welcher Befehl hatte, das Schloss gegen die Pest abzusperren, gar nicht in das Archiv ein; und es war ihm daher sehr willkommen, wenigstens dasselbe gut verwahren, seine Bücher und Auszüge zusammenpacken und dem Herzog nach Anwendung geeigneter Vorsichtsmassregeln folgen zu dürfen. Als 1564 die Kanzlei wieder der Seuche wich, mussten die Registratoren alle Bücher und Reskripte aus der Zeit Rammingers mitnehmen, ihre eigenen Register über römische Kaiser und Könige, Lehen und Regalien, Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Freiherrn, Adel, Städte, württembergische Heirathssachen, Einungen, Jagensreverse, sowie über alle Aemter der Landschaft, einige Stifte,

Klöster, Mönche und Nonnen, — wie es scheint alle Register, die überhaupt damals angelegt waren; ferner alle Lehenbücher nebst Auszügen, das Buch über die Urpheden, alle Kopeibücher mit darüber gemachten Registern, die Acten über Regalien, Afterlehen, böhmische und österreichische Lehen, über die Heirath der eben verstorbenen Herzogin Sabine, zusammen einen grossen Wagen voll. Es ist bezeichnend für die ruhigeren Zeiten wie für den langsameren Gang der Staatsgeschäfte, dass unter Herzog Ludwig bei Sterbensläufen das Archiv in Stuttgart blieb und den Registratoren freigestellt wurde, wohin sie sich begeben wollten. Am Anfang des 17. Jahrhunderts nahm man Anstand, die Originalurkunden auf das Land zu schaffen, und wies daher die Registratoren an, während der Pest in Stuttgart zu bleiben, obgleich es für sie wieder Schwierigkeit hatte, in das Schloss eingelassen zu werden.

Ueber die Thätigkeit im Archiv zu Herzog Christophs Zeit geben uns namentlich Ebingers Berichte Anschluss. Aus demselben ergibt sich, dass derselbe auf Weisungen des Herzogs und der Räte, welche freilich manchmal einander zuwiderliefen, die gerade zu einem bestimmten Zwecke nötigen Urkunden zu ordnen und zu verzeichnen hatte; dass aber zugleich in der planmässigen Ordnung des Archivs fortgefahren wurde. Eine Zusammenstellung von 1556 sagt, dass die beiden Registratoren neben den laufenden Geschäften, wie Erstattung von Berichten, Ausgeben und Einnehmen der Urkunden, alle Lehenreverse verzeichnet haben, die ganz durcheinander geworfen gewesen seien, ferner viele Tausende von Urpheden, die Gültbriefe, die Urkunden der Klöster und Stifte, diejenigen über Pfandschaften und Oeffnungen, die meist nicht an ihrem Orte lagen; dazu haben sie einen Auszug aus den alten Kopeibüchern gemacht und alle Original-Urkunden an ihren Platz gelegt, damit man sie zu finden wisse; nebst dem habe der eine Registrator viele Geschäfte auf dem Land zu verrichten gehabt. Ueber die Zeit vom Juli 1556 bis Januar 1558 findet sich folgende Arbeitsübersicht: eine Wanne voll alter Briefe des Klosters Kniebis verzeichnet, die beim Abbruch des Schlosses den Hofregistratoren zugestellt worden; aus den Berichten der Amtleute ein neues Landbuch zusammengetragen, ein Register über die Lehenleute und das neue Lehenbuch angelegt; 7 Säcke voll Schriften, die der Kanzler geschickt, verzeichnet und die einzelnen an ihren Ort gelegt; einen Auszug über das herzogliche Geleitsrecht ge-

macht; die Akten der Kanzlei durchgesehen und das Passende in die Registratur genommen; alle Heirathssachen verzeichnet und einen fürstlichen Stammbaum zusammengestellt; die Akten über den Felo-nieprozess König Ferdinands, die Ebinger schon vor seiner neuen Anstellung unter sich hatte, vollends geordnet; einen Auszug über die Lehenleute und ihre Güter, den Herzog Christoph zu sich nahm, gefertigt; in der Ordnung des 2. Titels fortgefahren und die Abtheilungen Lehen und Regalien, Freiheiten und Privilegien, Könige zu Böhmen und Ungarn, Könige zu Frankreich, Pfalzgrafen, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Oesterreich, Bayern, Baden, Braunschweig, Lothringen, Teck, Fürsten und Grafen von Württemberg verzeichnet.

In der Erkenntniss, dass eine völlige Ordnung des Archivs ohne einen bestimmten Plan fast ein Ding der Unmöglichkeit sei, drang Ebinger darauf, vom Herzog eine Registraturordnung zu erhalten, die ihm auch Handhabe bot, sich der Willkürlichkeiten der mit dem Archiv verkehrenden obersten Behörden zu erwehren. Er beantragte 1556, es solle festgesetzt werden, wie die Urkunden verzeichnet und in die Bücher eingeschrieben werden sollen im Anschluss an Rammingers Eintheilung; zugleich sollte Anordnung getroffen werden, welche Briefe der Registratur einzuverleiben seien, womöglich mit Ausschluss der papiereuen Schriften; sollten aber doch Akten in das Archiv gebracht werden, so wäre zu bestimmen, dass dieselben von den Abgebern vorher zu ordnen und zu signieren seien; Originalien sollten aus dem Archiv nur gegen Empfangsscheine abgegeben und sofort nach dem Gebrauche zurückgestellt werden; um Platz zu gewinnen, wären die Urkunden der Klöster, Stifte und Pfründen dem Kirchenrath auszuliefern. Ueber Ebingers Antrag erstatteten die Räthe ein Bedenken: in der seitherigen Ordnung sei fortzufahren, da sie schon zum Theil in's Werk gerichtet; geringe, schlechte und papierene Sachen, soweit sie nicht des Herzogs Gerechtsame betreffen, seien seither bei der Kanzlei selbst aufbewahrt worden, allein die Akten gehören mit den Urkunden zusammen, da diese sonst nicht recht verstanden werden; über Entleihen und Zurückgeben der Akten sei strenge Aufsicht zu führen, — Herzog Christoph schrieb eigenhändigen Eintrag in ein Buch vor; die zahlreichen Landschreibereirechnungen, die man selten brauche, könnten anderswohin verbracht, die Urkunden der Klöster und Pfarreien dem Kirchenrath überlassen werden, was aber der

Herzog entschieden abschlug; Die Renovatoren sollen, ehe sie ein neues Lagerbuch anlegen, dies den Registratoren 4—6 Wochen vorher anzeigen, damit diese die nöthigen Urkunden zusammensuchen; die Registratoren selbst sollen jederzeit im Rathe berichten, welche Gerechtsame der Herzog habe, auch der Kammerprokurator solle mit ihnen Rücksprache nehmen, ehe er Berichte über das Kammergut abgebe. Herzog Christoph liess sich dieses Bedenken mit Ausnahme der angegebenen Punkte gefallen und gab noch zu erwägen, wie Reichs- und Kreissachen, Einungen u. dgl., die nicht in den vorgeschlagenen Plan passen, eingetheilt werden sollen.

Eine förmliche Instruktion aber erhielten die Registratoren erst am 18. Februar 1558: die Eintheilung in 3 Titel bleibt zu Grunde gelegt; über jeden Theil ist ein Generalregister mit summarischer Verzeichnung anzulegen, mit dem Einschreiben der Urkunden in Bücher aber soll, was sehr zweckdienlich war, erst nach Fertigstellung der Register mit des Herzogs Wissen und Bescheid angefangen werden; zuerst haben die Registratoren den weltlichen Stand zu verzeichnen und, sobald sie dabei auf eine fürstliche Gerechtsame stossen, von der sie nicht sicher wissen, dass sie thatsächlich ausgeübt wird, sofort dem Herzog Bericht zu erstatten; Urkunden und Akten dürfen sie nur auf Befehl von zwei Räten und gegen Unterschrift in einem Schuldbuche abgeben; gleichzeitig haben Oberrath, Rentkammer und Kirchenrath darüber Buch zu führen, was sie aus der Hofregistratur in Händen haben und sollen monatlich an die Rückgabe gemahnt werden; die Renovatoren haben sich einen Monat vor Anlegung neuer Lagerbücher an die Registratoren zu wenden; diese haben alle Vierteljahre zu berichten, was sie verzeichnet, und alles Zweifelhafte an den Herzog selbst zu bringen.

Dem Herzog ging das Verzeichnen der Archivalien viel zu langsam; wiederholt drückte er den Registratoren seinen Unwillen darüber aus. 1560 gab er ihnen kund, der Kanzler habe ihm ein Verzeichniss über das zugestellt, was sie in den letzten 10 Jahren registrirt haben; dabei befinde er ihren nicht kleinen Unfleiss und Negligenz; sie sollen zusammenstellen, was noch zu thun sei. Die Registratoren entschuldigen sich, er möge selbst jemand schicken, der sich überzeugen könne, wie viel sie geleistet; freilich gibt ein offenbar in diese Zeit gehöriger Bericht noch 225 Abtheilungen als nicht verzeichnet an. Bei der Umständlichkeit der archivalischen

Ordnungsarbeit und dem häufigen Unterbrechen derselben müssen wir der Thätigkeit der herzoglichen Registratoren, deren Spuren heute noch sichtbar sind, alle Anerkennung widerfahren lassen, namentlich wenn wir in Betracht ziehen, welche Menge von neuen Abtheilungen dem Archive zuwuchs. Eine Uebersicht Ebingers von 1564 zählt beim zweiten Titel, dem weltlichen Stand, neben dem alten Bestande auf: Fürsten und Grafen von Württemberg, Jagensreverse, Quittungen, Schuldbriefe des Fürstenthums, Hofgaben, Pfandschaften, Afterpfandschaften, Oeffnungen, Urpheden. Zum 3. Titel, der Landschaft, kamen hinzu: Ausschusstage, Landsteuern, Raisregister, Gemeine Sachen des Fürstenthums, Hohentwiel, Kanzlei, der Landschaft Württemberg Sachen, König Ferdinands Schuld gegen Prälaten und Landschaft, Landgerichtsmalefizhandel, Allerlei Urgichten, Jüdischheit, Forstordnungen und Jagensberichte, Bauernkrieg, Wiedertäufer, Armer Conrad, Türkenzug, Türkenhilfe und Kriegshandlungen, Hettingen und Gammerdingen. Das weitere, das sich nicht in die 3 Titel einfügen wollte, fasste Ebinger, allerdings etwas willkürlich, in 4 neue Titel zusammen: 4. Titel: Lehensreverse; 5. Titel: Heirathssachen, Pfalz und Bayern Feindschaft, Württemberg und Baden, Hutten und Bayern, Herzog Ulrichs Vertreiben, Heimliche Praktiken bei königlicher Regierung gegen Herzog Ulrich, Jakob Greinsen und Philipp Henningers Rechnungen, Rekuperation des Landes und Kaadener Vertragssachen, Jakob von Bleichenrods Rechnungen, Schmalkadischer Krieg, Spanisches Kriegsvolk, Nassau und Hessen, Reisen der Kaiser und Könige durch das Land, Mandate und Ausschreiben Herzog Christophs, Einungen mit geistlichen und weltlichen Fürsten, mit gemeiner Ritterschaft, mit Reichsstädten; 6. Titel: Urpheden, nach Aemtern geordnet; 7. Titel: König Ferdinands Rechtfertigung, Herzog Christophs Interesse, Erlöste Schuldbriefe, Erlöste Gültbriefe.

Welchen Werth Herzog Christoph auf sein Archiv legte, ergibt sich aus der Bestimmung in seinem Testamente vom 8. Oktober 1568, wonach „unsere Registratur über unseres Fürstentums Privilegien, Ober-, Herrlich- und Gerechtigkeiten, wie sie auf diesen Tag allhie zu Stuttgart ist, daran gar nichts ausgenommen, sammenthaft also bei einander allhie unzertrennt bleiben und behalten werden soll; und wo unser nächstkünftiger Sohn oder seine ehe-lichen männlichen Leibeserben etwas aus solcher Registratur noth-

dürftig sein würden, so sollen dieselben Originalia zu besichtigen dargelegt und davon jederzeit glaubwürdige auskultierte Copieen ihnen zugestellt werden.“

Gegen Ende von Herzog Christophs Regierung ist das Archiv im Allgemeinen geordnet und scheint fähig, ohne viele Störung sich mit der Zeit zu vergrössern, wenn auch sein Raum damals schon beschränkt war. Unter Christophs Nachfolgern ist schon desshalb, auch abgesehen von der Verschiedenheit ihrer Natur, nicht viel vom Archiv die Rede; seine Verwaltung geht ihren ruhigen Gang. Doch hielt Herzog Ludwig darauf, dass die ausgeliehenen Archivalien alle vier Wochen zurückgefordert wurden, und befahl eine noch grössere Geheimhaltung der Registratur. Besonders wichtige Dokumente über das Kirchengut liess er mit einem eigenen Zeichen versehen und verbot, dieselben ohne Weisung des Herzogs oder des Statthalters an die Kirchenräthe abzugeben. Sogar die Einrichtung der Registratur wurde als Geheimniss betrachtet, damit nicht etwa ein Bekanntwerden derselben die Entfremdung eines Aktenstückes erleichtere, und die Mittheilung des Archivplanes wurde den pfälzischen Kurfürsten trotz wiederholter Bitte verweigert. In seinem Testamente traf Herzog Ludwig denjenigen seines Vaters ähnliche Bestimmungen.

Herzog Friedrich bestätigte 1598 die Ordnung der Registratoren, befahl aber, überhaupt keine Originalien ohne seine ausdrückliche Erlaubniss abzugeben, sondern nur Abschriften; zugleich ertheilte er jenen einen Verweis wegen Unterlassung der vierteljährigen Geschäftsberichte, denn er wolle ihres Unfleisses Einsehen haben. 1602 bestimmte er, dass ausser den Kanzleiverwandten (den Beamten der Regierung) und den Renovatoren niemand das Arbeitszimmer der Archivare betreten und dass auch von jenen keiner ohne schriftlichen Schein ein Dokument einsehen oder gar sich etwas herausschreiben dürfe. Behufs besserer Aufsicht über das Archiv wurde im August 1604 der Expeditionsrath Hormold zum Inspektor ernannt. Aber die Registratoren Saunter und Bidembach stellten vor, dass Anstände von jeher unmittelbar an den Herzog gebracht worden seien, und dass es gefährlich sei, jemand ausser ihnen selbst Einblick zu gewähren; und wirklich wurde der Inspektor nach einem halben Jahre wieder abgesetzt.

Unter Herzog Johann Friedrich wurde 1611 die Hofbibliothek mit dem Archive verbunden und dazu ein Saal in dem südöstlichen

Thurme eingeräumt. Hier blieb diese Bibliothek, bis sie 1662 an das fürstliche Collegium in Tübingen abgegeben wurde. Der bekannte Genealoge Johann Jakob Gabelkover, der vorher die Bibliothek besorgt hatte, wurde bei ihrer Vereinigung mit dem Archiv als Hofregistrator angestellt. Bezeichnend für jene Zeit ist, dass er sich lebhaft beklagte, er müsse sein Holz (für die Privatwohnung) selbst auf dem Markte kaufen, statt es als Besoldung geliefert zu bekommen; dadurch werde er in seiner Arbeit gestört.

Einen weiteren Zuwachs erhielt das Archiv 1614 und 1615 in Folge der bedrohlichen Zeitumstände. Der Herzog sah sich veranlasst, alle Urkunden, die noch in den Klöstern aufbewahrt wurden, nach Stuttgart einzufordern, um sie hier zu bergen. Zur Verwaltung derselben wurde Friedrich Rüttel neben den zwei Hofregistraloren angestellt; als jedoch einer der letzteren starb, trat Rüttel an dessen Stelle und die Zweizahl der Beamten blieb wieder.

Leider sollte die Vereinigung der Urkunden in Stuttgart nichts nützen, ebensowenig eine theilweise Flüchtung auf den Asperg. Nach der Schlacht bei Nördlingen fiel alles in die Hände der Kaiserlichen. „Als den 26. August 1634“, so sagt ein alter Bericht, „der König Ferdinand III. von Ungarn das Herzogthum Württemberg in Besitz genommen, so ist das Archiv in dessen Hände gerathen, und obwohl die damaligen Hofregistraloren Gabelkover und Rüttel, nachdem sie dem König gelobt, ihr Prädikat behielten, so sind ihnen doch bald die Schlüssel zu dem Archiv abgefordert und dem königlichen Sekretär Söldner zugestellt worden, der mit dem bekannten Dr. Besold dasselbe durchwühlt und es nachher den papistischen Inhabern gleichsam preisgegeben, die es vollends grausam verwüstet, in dem oberen Gewölbe, wo das weltliche corpus, viele wichtige Akten und Dokumente sammt den theologischen Büchern aus der Bibliothek zerrissen und durchlöchert, das geistliche corpus aber, welches die Klöster und Stifter im Lande betroffen, mit einander distrahirt und ausser Lands hin und wieder an unterschiedliche Orte geführt haben. Weil inzwischen die letztbenannten Registratoren Gabelkover und Rüttel mit Tod abgegangen, ist das Archiv unbestellt geblieben, bis Herzog Eberhard III. nach vierjährigem Exil von Strassburg wieder hier angekommen und demselben den 14. Oktober 1638 von dem kaiserlichen und königlichen Statthalter und Räthen die Regierung übergeben worden, worauf den 1. Februar 1639 das Archiv, in dessen

oberem Gewölbe die Akten und Dokumente auf dem Boden herumgelegen, dass man fast bis an die Kniee in demselben hat gehen müssen, auf's Neue mit Johann Conrad Heller und Johann Jakob Hormold bestellt wurde.“ Soweit der Bericht, der etwas grelle Farben aufträgt. Zu bemerken ist, dass die Urkunden über den weltlichen Stand und die Landschaft zum grössten Theile, wenn auch in Unordnung, zurückblieben. Ganz wurden aus diesen Titeln nur die Abtheilungen Oesterreich, Bayern und Pfalz entfremdet. Ausserdem kamen die Originalien der wichtigeren Verträge, wie des Wiener Vertrags von 1535, des Heilbronner von 1547, des Passauer von 1552, des Prager von 1599 durch den Fall des Aspergs, wohin sie verbracht worden waren, in die Gewalt des Feindes. Diese Urkunden wurden mit denjenigen über Lehen, Regalien, Privilegien und mit den Reichstags- und Unionsakten nach Wien verbracht. Die Akten über die von der Erzherzogin Claudia angesprochenen Herrschaften Blaubeuren, Achalm und Hohenstaufen kamen nach Innsbruck. Urkunden einzelner Aemter wurden von den neuen Besitzern in Stuttgart abgeholt, so diejenigen über Stadt und Amt Balingen durch die gräflich Schlick'sche Regierung, welche dieselben bis zur Rückgabe im Jahre 1649 auf dem Hohenzollern verwahrte.

Die Klosterurkunden allerdings wurden in Folge des Restitutionsedikts, namentlich im Zusammenhang mit Besolds Veröffentlichungen, arg verschleudert. Die neuen Inhaber der Klöster liessen sich natürlich die Urkunden derselben zurückgeben; und trotz der Bestimmung des Westphälischen Friedens, dass Württemberg seinen früheren Besitz sammt den dazu gehörigen Akten, Dokumenten, Urbarien und Urkunden wiedererhalten solle, kamen von den geraubten Archivalien damals sehr wenige zurück.

Um eine Uebersicht über das Gerettete zu gewinnen, legte der Archivar Heller 1639 eine Synopsis totius archivi Württembergici an, indem er sämtliche Abtheilungen in alphabetischer Reihenfolge mit Angabe des Titels, der Nummer, des Umfanges und Aufbewahrungsortes aufzählte und angab, welche Register noch vorhanden waren. Denn diese waren zum grossen Schaden des Archivs in bedeutender Zahl abhanden gekommen. Der Neuordnung wurden wieder die alten 3 Titel zu Grunde gelegt und Ebingers 4. bis 7. Titel zum 2. Titel, dem weltlichen Stand, gezogen mit Ausnahme der Heirathssachen, welche dem geistlichen

Stand zugewiesen wurden. Innerhalb der 3 Haupttitel wurde ohne sachliche Scheidung alles alphabetisch geordnet, so dass z. B. die Abtheilungen Baden, Bayern, Bergwerksachen, Bestallungen einander folgten. Von neuen membra sind ausser solchen für neu-erworbene Aemter (Titel 2) Religionssachen (Titel 1) hinzugekommen, sowie: Abzug, Alchymisten, Bergwerksachen, Bestallungen, Grottenbau, Heidelberger Verein, Hofsachen, Inventare über die Häuser des Fürstenthums, Münzsachen, Regimentssachen, Schmalkaldischer Bund, Schwäbischer Kreis, Unionssachen. Im Ganzen wies das Archiv 1640 beim geistlichen Stand 85 Abtheilungen mit 580 Laden auf, beim weltlichen Stand 143 Abtheilungen mit 500 Laden, bei der Landschaft 70 Abtheilungen mit 250 Laden, zusammen 298 Abtheilungen mit 1336 Laden. Bei dem geistlichen Stand fehlten aber noch im September 1649 von den 580 Laden 300 ganz und 100 zur Hälfte; nur die Heirathssachen waren verschont geblieben, mit Ausnahme derjenigen über Herzog Ulrich und Sabina, die sich noch heute zum grössten Theile in München befinden. Aufbewahrt war der geistliche Stand ausschliesslich im unteren Gewölbe des Archivs, die Landschaft im oberen, während der weltliche Stand in beide vertheilt werden musste.

Ganz oder grossentheils entfremdet waren nach Beendigung des dreissigjährigen Kriegs die Abtheilungen: Adelberg, Alpirsbach, Augustinerkloster Tübingen, Bebenhausen, Beginen und Klausnerinnen, Bettelorden, Blaubeuren, Denkendorf, Egelthal, Frauenklöster insgemein, Gemeine Priesterschaft, Gotteszell, Güterstein, Herbrechtingen, Herrenalb, Stift Herrenberg, Hirsau, Kloster Kirchheim, Kniebis, Königsbronn, Lauffen, Lichtenstern, Stift Möckmühl, Nellingen, Oberstenfeld, Offenhausen, Owen, Pfullingen, Rechenshofen, Reichenau, Reichenbach, Religionssachen, Reuthin, Salmannsweiler, Sankt Georgen, Schönthal, Steinheim, Stuttgarter Spital und Stift, Trier, Stift Tübingen, Klause Weiler bei Blaubeuren, Klause Wildberg. Von anderen fehlten mehr oder weniger Urkunden und Lagerbücher.

Das Geheimrathskollegium, welches jetzt die Oberaufsicht über das Archiv hatte, gab sich alle Mühe, die Urkunden entsprechend den Bestimmungen des Friedensvertrags zurückzufordern, aber vielfach mit wenig Erfolg. Die Kommissäre, welche in den wiedergewonnenen Landestheilen die Huldigung vorzunehmen hatten, sollten auch nach den zerstreuten Urkunden fahnden, aber sie

bekamen nur wenige zu Gesicht. So wurden in der Kirche von Merklingen ein Sack voll Urkunden und 2 Fässer mit Lagerbüchern des Klosters Herrenalb gefunden, die aus dem grossen Brande in Weilderstadt gerettet worden waren; der grosse Rest der Herrenalber Dokumente galt als verbrannt oder verschollen. Aus Rottenburg wurden einige neuere Rechnungsakten und Lagerbücher von Bebenhausen nach Tübingen übergeben. Ein Theil der Göppinger Akten wurde dem dortigen Keller 1649 auf Befehl des Erzherzogs Ferdinand Karl eingehändigt. Auch aus Esslingen wurden einzelne Adelberger und Bebenhäuser Dokumente zugestellt. Von Bischöfen hat nur der Constanzer die Denkendorfischen Akten zurückgegeben, als im Jahr 1652 württembergische Gesandte überallhin geschickt wurden, wo die früheren Inhaber der Klöster und Stifte sich aufhielten. Die Stifte waren den Jesuiten übergeben worden, welche beim Abzug nur wenige Dokumente ablieferten, während der grösste Theil nach Dillingen geführt wurde. Da dieselben keinem Bischof unterstanden, blieb der württembergischen Regierung nichts übrig, als auf dem Reichstag beim Kaiser ihre Klage vorzubringen, die natürlich nichts fruchtete. Nur in Göppingen wurden die Stiftsakten vorgefunden, nachdem ein Mann ihr sicheres Versteck verrathen hatte.

Von den nach auswärts verbrachten Dokumenten gelang die Wiedergewinnung am leichtesten in Wien, wo die Reichshofregistratur dieselben schon am 11. Juni 1649 dem Oberrath Bidembach ausfolgte, während eine Nachfrage in den andern kaiserlichen Kanzleien und Registraturen erfolglos blieb. Auch aus Innsbruck kamen 1656 zahlreiche Archivalien, namentlich über Urach, Göppingen, Hohentwiel, zurück. Anderes fand sich gelegentlich. So machte, als im Jahr 1663 ein Regensburger Prälat bei Württemberg um Zollbefreiung für Wein anhielt, sein Kanzler die Mittheilung, dass in einem Pfarrhof daselbst noch württembergische Urkunden sich befinden, die 1636 auf dem Weg nach Wien dort liegen geblieben seien; nach langem Handeln wurden sie herausgegeben, wobei der unbekannte Besitzer sich mit 3 Eimern Wein begnügte, während der Kanzler ein goldenes Kettlein mit dem Brustbilde des Herzogs ausschlug und mit 36 Dukaten abgefunden werden musste.

Ein Theil der Adelberger Urkunden wurde noch lange in Ingolstadt zurückgehalten und ist mit wenigen Ausnahmen ver-

schwunden; ein Theil der Maulbronner, der nach Speyer gekommen war, wurde von den Franzosen bei der Plünderung der Stadt nach Strassburg entführt.

Im Jahre 1702 erhielt der Oberrath und Oberarchivar Johann Ulrich Pregizer den Auftrag, in Luzern, wohin viele Urkunden gekommen sein sollten, Erkundigungen einzuziehen. Bereitwillig wurden ihm alle dortigen Archive geöffnet, und er überzeugte sich, dass die gesuchten Urkunden nicht vorhanden seien. Auf der Rückreise sprach er in Salmannsweiler ein. In Abwesenheit des Abtes meinte zwar ein Geistlicher, die Urkunden könnten noch im Kloster sein, wo sie schon 1655 abgeläugnet worden waren; aber der zurückgekehrte Abt versicherte, dieselben seien von dem päpstlichen Nuntius nach Luzern gebracht und von dort wahrscheinlich nach dem Vatikan versendet worden.

Erst in unserem Jahrhundert kam die grosse Mehrzahl der Urkunden wieder zurück, zum Theil aus neuerworbenen Landestheilen, so diejenigen von Alpirsbach und Kniebis aus Ochsenhausen. Die wichtigsten noch fehlenden Archivbestände waren diejenigen der Klöster Bebenhausen, Herrenalb und Königsbronn. Von den Bebenhauser Dokumenten fand sich 1806 ein kleiner Theil in Konstanz, ein grösserer 1842 bei der Universität München, an die sie durch Verlegung der Universität von Ingolstadt gekommen waren; hieher hatte sie Besold mitgenommen. Die Hauptmasse, ausser den Akten und Lagerbüchern gegen 2200 Pergamenturkunden, wurde 1842 doch noch in Salmannsweiler, dem einstigen Sitz des Generalvikariats der Cistercienser, unvermuthet entdeckt, kam von da in das Generallandesarchiv zu Karlsruhe und 1868 in den Besitz Seiner Majestät des Königs, der sie dem K. Staatsarchive wieder überliess. Von den Herrenalber Urkunden wurde ein Theil 1780—85 aus Salmannsweiler dem Herzog Karl Eugen geliehen, gerieth aber wieder in Vergessenheit, bis der ganze Bestand 1842 zum Vorschein kam. Auch diese Urkunden wurden zunächst dem badischen Generallandesarchiv einverleibt und 1878, nachdem schon 1820 der Anfang mit den damals bekannten gemacht worden war, nach Stuttgart ausgefolgt. Von den Königsbronner Urkunden kamen einzelne durch Besold nach Ingolstadt und von da 1688 hieher zurück; der Haupttheil wurde gleichfalls in Salmannsweiler aufgefunden und 1878 von Karlsruhe zurückgestellt, während ein weiterer Theil in demselben Jahre von München ausgeliefert wurde.

Erst im Laufe des Jahres 1889 wurden Hunderte von Lagerbüchern der genannten Klöster gleichfalls aus Salmannsweiler zurückgegeben. Auch die Akten der Stifte Stuttgart und Tübingen kamen 1873 aus München in das K. Staatsarchiv; ebenso wenigstens ein kleiner Theil der entfremdeten Religionsakten, welche theilweise auch nach Luzern verschlagen worden sind. Jetzt befinden sich, Dank dem regen Urkundentausche und dem Entgegenkommen der Archivverwaltungen Bayerns und Badens, altwürttembergische Urkunden nur noch in geringer Zahl auswärts. Einige Hunderte solcher, die zum grössten Theile dem Kloster Reichenbach entstammen, wurden erst in letzter Zeit zu St. Paul in Kärnthen entdeckt und wenigstens zur Einsicht und Abschriftnahme der wichtigeren hieher mitgetheilt. So ist zu erwarten, dass in absehbarer Zeit das altwürttembergische Archiv beinahe vollständig wieder vereinigt sein wird.

Doch zurück zur Geschichte des Archivs vom dreissigjährigen Krieg an. Um dasselbe wieder in Ordnung zu bringen, wurden nach dem Friedensschlusse bis 1662 drei Registratoren angestellt. 1664 wurde wieder ein besonderer Inspektor eingesetzt, aber auf Vorstellung der Registratoren bald wieder abgeschafft; dasselbe wiederholte sich 1669, wo die Archivbeamten gegen die Aufsicht des Inspektors förmliche Verwahrung einlegten und denselben gar nicht einliessen. Die Erfahrungen, die man in der Kriegszeit gemacht hatte, führten 1664, als Gefahr von den Türken drohte, zu dem Plan, alle Originalien zu verstecken und nur Abschriften im Archiv zu lassen. Auf den Einwand der Registratoren, dass zu den Abschriften viele Jahre nöthig seien, wurden ihnen drei Kopisten beigegeben. Sobald aber die Türkengefahr verschwunden und die Urkunden wieder an ihren alten Ort gebracht worden waren, wurden die Kopisten wieder weggenommen und die Registratoren erhielten die Weisung, selbst alles abzuschreiben und monatlich darüber zu berichten. Der Registrator Betz konnte sich nicht enthalten, auf das betreffende Aktenstück zu bemerken: *vincit qui patitur*. Vergebens stellte er mit seinem Amtsgenossen vor, wenn sie noch zehn, zwanzig oder mehr Jahre ihres Lebens versichert wären, könnten sie mit dem Abschreiben nicht fertig werden; zudem müsse das Hauptwerk, an dem so viel gelegen, die Revidierung und Registrierung des ganzen Archivs liegen bleiben; da dieses für Fürst und Land so wichtig sei, möge man

sie nicht zu Skribenten erniedrigen; vergebens machten sie darauf aufmerksam, dass ja Originalurkunden und Akten nicht ohne Unterschrift von zwei Räthen hinausgegeben werden dürfen, und dass es daher sinnlos sei, Abschriften derselben zu leichter Benützung herzustellen. Es blieb bei dem Befehle; aber offenbar blieb es auch im Archive beim Alten. Dass übrigens die Registratoren ihre Einwendungen nicht aus Bequemlichkeit erhoben, ergibt sich aus einer heute noch brauchbaren sehr fleissigen Arbeit von Betz, dem *Clavis Archivi*, einem alphabetisch angelegten Personen-, Orts- und Sachregister über das ganze Archiv mit Bezeichnung von Titel, Amt, membrum, Lade der einschlägigen Urkunden. Zudem erforderte die Ordnung des stets neuen Zuwachses viel Zeit und Mühe. Wie gross der letztere war, ergibt sich aus einem Bericht von 1694, wonach seit 1556 das Archiv um 237 Abtheilungen mit 1358 Laden, seit 1649 um 71 Abtheilungen mit 150 Laden vermehrt worden war. Die Aussenstehenden freilich scheinen die Thätigkeit der Registratoren oder, wie sie seit 1689 amtlich heissen, der Archivare nicht hoch angeschlagen zu haben. Denn in dem eben angeführten Berichte lesen wir die Klage: „Obgleich wir leider von viel Uebelwollenden, daran es dem fürstlichen Archiv zu keiner Zeit gemangelt, dafür angesehen werden wollen, als ob wir unsere Funktion ohne einige Mühe und gleichsam nur für die Langeweile verrichten könnten, so möchten wir doch von Herzen wünschen, dass solche Personen nur auch dieses grosse corpus mit Bedacht ansehen und darauf vernünftig judicieren wollten, was grosser Fleiss requirirt wird, allein die Rubriken so vieler Hundert membrorum und Schubladen sich bekannt zu machen, damit man wissen kann, wohin jedes zu lociren und zu suchen; zu geschweigen, dass das Werk bereits an sich selbst so weitläufig, dass kein Archivarius sich Hoffnung machen darf, die Tage seines Lebens solches dergestalten einzurichten, dass er fürders dabei ohne Arbeit bleiben könne.“

Um sich selbst einen Einblick zu verschaffen, besuchte 1680 der Herzog Administrator Friedrich Karl das Archiv und staunte über die Fülle der daselbst verwahrten wichtigen Dokumente. Ein Theil der staatsrechtlich für Württemberg werthvollsten wurde 1685 auf herzoglichen Befehl zum Abdruck im *Theatrum Europaeum* bestimmt. Aber die französischen Einfälle und die späteren Kriegsunruhen warfen immer wieder das Archiv untereinander, so dass

nach den zahlreichen Flüchtigungen eine umständliche Neuordnung nöthig wurde. So wurden 1688 die Haupturkunden in vier grossen Einschlägen nach Regensburg geführt und kamen erst 1697 zurück; die übrigen wurden 1689 in die Festungen und Schlösser Neuffen, Urach, Heidenheim, Göppingen, von da 1693 zum Theil weiter nach Ulm in den Ochsenhäuser Hof geflüchtet. Nach der Rückkehr mussten die über 100 000 Urkunden mit den Registern verglichen werden. 1703 und 1713 wiederholte sich die Sache; 1733 wurde wenigstens eingepackt und ein kleiner Theil des Archivs auf den Hohentwiel gerettet. Aehnlich ging es 1762 beim Herannahen der Preussen; 1795 wurde wieder gepackt und 1796 das Archiv auf kurze Zeit vor den Franzosen nach Weiltingen geflüchtet. Und noch in diesem Jahrhunderte wurden die werthvollsten Urkunden in die Schweiz gerettet.

Trotzdem blieb die archivalische Ordnungsarbeit nicht ganz liegen. 1736 erhielt der Oberarchivar Sturm den Auftrag, über die Westfälischen Friedens-, Nürnberger Exekutions-, Frankfurter Deputations-Akten einen Realindex anzufertigen und zur Beschleunigung die Akten partienweise nach Haus zu nehmen. Auch ein leider unvollendet gebliebenes, grossangelegtes Archivlexikon mit alphabetisch geordnetem Sach- und Personenregister von der Hand des bekannten Geschichtschreibers Sattler nebst Fortsetzung von Scheffer stammt aus dieser unruhigen Zeit.

Was wir aus dem Abschnitte von der Mitte des 17. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts über die Art der Benützung des Archivs wissen, ist Weniges. Immer wieder wurde auf baldige Rückgabe der Ausstände gedrungen, über welche ein jährlicher Bericht an den Geheimrath zu erstatten war. 1721 musste sogar der Archivar Bonz auf Befehl des Herzogs Eberhard Ludwig insgeheim zu diesem nach Ludwigsburg fahren, damit derselbe sich selbst überzeugen konnte, welche Behörden in der Rückgabe lässig waren. 1736 wurde der Befehl erneuert, dass niemand ohne Geheimrathsdekret der Zutritt in das Archiv gestattet sei ausser denjenigen Beamten, welche Kirchenrathsobligationen und Lebensurkunden für den betreffenden Referenten abholten; ferner dass Einsichtnahme der Urkunden nur in Gegenwart der Archivare zu erlauben sei und diese ohne ausdrückliche Weisung nichts abschreiben oder mitnehmen lassen sollen. 1756 liess sich Sattler verleiten, über einen Waldstreit einer Gemeinde mündliche Auskunft zu

geben; sofort erhielt er einen scharfen Verweis. Dass übrigens die herzogliche Regierung die Benützung der Archivalien, sobald sie unter ihrer strengen Aufsicht geschah, in ausgedehntem Masse gestattete, beweist eben Sattlers Geschichtswerk, das sich fast durchaus auf Archivurkunden gründet.

Ein zäher Gegner entstand dem Archiv in dem Kirchenrath. Immer wieder machte dieser Versuche, Verzeichnisse der dort aufbewahrten Abtheilungen des geistlichen Standes zu bekommen oder volle Einsicht in diese Abtheilungen zu erhalten. Namentlich von 1790 an mischte er sich fortwährend entgegen der Instruktion der Archivare in die innere Einrichtung des Archivs und setzte es auch durch, dass bei neuer Aufstellung der geistlichen Akten im unteren Gewölbe die in seiner eigenen Registratur durchgeführte rein alphabetische Reihenfolge nach den Beamten angenommen wurde, während im oberen Gewölbe der Plan Herzog Christophs zur Wahrung des Archivgeheimnisses beibehalten blieb. Der Kampf der Archivare gegen den Kirchenrath hat oft etwas Komisches, begreift sich aber, wenn wir lesen, dass derselbe den ersteren zu ordnungsmässiger Aufeinanderlegung ihrer mit Siegeln versehenen Urkunden eine Aktenpresse aufdringen wollte.

Ausser den Urkunden und Akten wurden im 17. und 18. Jahrhundert im Archive zahlreiche fremdartige Gegenstände aufbewahrt. Zwar wenn ein fürstlicher Erlass von 1664 den Buchdruckern einschärfte, von allen Generalreskripten und Ordnungen, sowie von den wöchentlichen Zeitungen ein Stück in das Archiv zu liefern, so liess sich das noch mit der Aufgabe der Anstalt vereinigen. Daneben aber sammelte sich allmählich eine grosse Zahl von Büchern aus allen Gebieten, von Zeichnungen, Karten, Gemälden, Kupferstichen, Kunstsachen an, bis sie 1758 an Bibliothek, Gemäldegalerie, Kunstkammer, Konsistorium und Oberhofmarschallensamt abgegeben wurden. 1738 wurden sogar die Süssischen Kleinodien im Archiv niedergelegt und eine besondere Ueberwachung desselben angeordnet, da sich ein verdächtiger Mensch in der Gegend herumtrieb. Von 1782 ab finden wir den fürstlichen Hausschmuck im Archiv, Herzogshut, Degen, den grossen und den kleinen württembergischen Orden, das goldene Vlies, und bis 1818 mehrere Male auch die königlichen Reichsinsignien.

Was die Besoldungsverhältnisse der Archivare betrifft, so bezogen sie von 1552 bis zu der allgemeinen Verminderung im Jahr

1709 mit den Nebeneinkünften 300—350 fl.; sie gingen damit den Rechenbanksrätthen, Oberraths- und Rentkammersekretären unmittelbar voran. Persönlich bekleideten sie vielfach den Rang eines Expeditions- oder eines Regierungsraths. Nicht für sie allein ist der Eifer bezeichnend, mit dem sie sich für ihre Nebeneinkünfte wehren. Als 1618 die Morgensuppe bei Hof abgeschafft wurde, setzten sie es durch, dass auch ihnen zur Entschädigung 2 Scheffel Dinkel jährlich angewiesen wurden. Bei fürstlichen Hochzeiten hatten sie nach altem Brauch eine Mahlzeit im Archiv anzusprechen: bei dem Beilager Eberhard Ludwigs 1697 wurden ihnen laut noch erhaltenem Speisezettel 7 Gänge und ein guter Trunk in das Archiv geliefert und zwar so reichlich, dass sie noch 4 andere Beamte dazu einladen konnten. Bei anderen Beilagern bekamen sie das Essen in's Haus, so 1661, wo sie dasselbe mit den Ihrigen mit unterthänigem Danke verzehrt haben; ebenso 1717, weil es im Archiv Ungelegenheiten und Verdrüsslichkeiten gegeben; dazu erhielten sie damals zusammen 15 Maass Ehrenwein und 15 Laibe Brod. 1748 hörte, wie aus einer Klage Sattlers zu schliessen, dieser Brauch auf. Auch bei fürstlichen Beisetzungen wurden solche Mahlzeiten im Archiv mit Gästen abgehalten; dazu kamen wie bei allen Beamten am Hof Trauerkleider, Flor oder wie beim Ableben des Herzogs Karl 75 fl. baar. An Neujahr durften auch sie in der Ritterstube des Schlosses zu Mittag speisen und bezogen als Neujahrsgeschenk ein Messer, eine Gabel und einen ledernen Beutel mit 50 Rechenpfennigen oder 3 halben Kopfstücken (beides gleich 30 Kreuzern). Im Herbst bekamen sie 20 Pfund Käse, eine Gölte und einen Kübel. Dagegen kam es manchmal vor, dass die Archivare Papier und Tinte selbst zur Arbeit mitbringen mussten, weil ihnen durchaus nichts geliefert wurde.

Am schlimmsten war es mit dem Lokal des Archivs bestellt. Auf dem flachen Dache des Gebäudes war ein kleiner Lustgarten angelegt, der dasselbe bald schädigte; aber auch als dieser entfernt worden war, sammelte sich häufig Wasser an, welches in das Archiv eindrang. Alle Verbesserungen am Dache wollten nichts nützen, und als vollends der Schlossgraben grossentheils zugeschüttet wurde, drang die Feuchtigkeit auch in das untere Gewölbe. Der Raum war so beschränkt, dass im letzteren fast der ganzen Breite nach über den Kästen ein Boden eingelegt wurde, auf welchem weitere Kästen Platz fanden. Auch im oberen Ge-

wölbe wurde rings an der Wand eine breite Gallerie zur Aufnahme von Akten angelegt. Aber schon 1744 musste Sattler trotzdem klagen, dass das Archiv einen neuen Zuwachs nicht mehr aufnehmen könne und erst die bedeutende Vermehrung der Archivbestände unter den Königen Friedrich und Wilhelm führte zur Abhilfe.

Die Vergrößerung Württembergs unter König Friedrich brachte zahlreiche neue Dokumente in das Archiv, wenn auch zunächst die neuen Landestheile für sich verwaltet und ihnen ihre Archive belassen wurden. 1806 wurde das mit Beschlag belegte landschaftliche Archiv vorübergehend mit dem Staatsarchiv vereinigt. 1809 wurden dem letzteren die Haus- und Kabinetssakten überwiesen, dagegen 1811 die Mömpelgarter, soweit sie nicht die königliche Familie und das Land selbst berührten, an Frankreich ausgeliefert. Durch eine merkwürdige Fügung wurde ein grosser Theil derselben vor wenigen Jahren aus Colmar zurückgegeben. 1813 kam der Befehl, die unnöthigen Akten, um Platz zu gewinnen, auszuseiden; die Archivare wandten aber diese Maasregel durch die Vorstellung ab, dass gerade die Akten geschichtlich sehr werthvoll seien; sie schlugen vor, dieselben in der Nähe Stuttgarts mit den wichtigsten aus den bisher reichsstädtischen, klösterlichen und ähnlichen Archiven zu vereinigen. 1817 erfolgte der weitere Antrag, die Archive der Grafschaft Hohenberg, Probstei Ellwangen, Kommende Mergentheim, Stift Kumburg, Landvogtei Schwaben, der Klöster Schönthal, Weingarten, Neresheim, Zwiefalten, Wiblingen, Ochsenhausen, Heiligkreuzthal und der Reichsstädte Ulm, Heilbronn, Hall, Esslingen, Reutlingen, Rottweil, Biberach, Isny, Gmünd, Giengen, Aalen zusammen im Staatsarchiv unterzubringen. Zur Besichtigung und Ausscheidung dieser Archive machte Archivrath Lotter seit 1824 ausgedehnte Reisen im Lande.

Während dieser Erweiterung des Archivs erhielt es eine neue Organisation. Bei Errichtung des Kabinetministeriums im Jahre 1806 wurde es diesem unterstellt und bekam, wenigstens für einige Monate, einen Geheimrath als Reichs-Obersten-Archivar an die Spitze, dem aber auf Protest der Archivare nur der Titel blieb. Endlich wurde aus Anlass der neuen Ministerialorganisation vom 10. November 1817 ein dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angehöriger Direktor, als erster Staatsrath von Kaufmann, bestellt und neben den seit einigen Jahren auf drei vermehrten

Stellen der Archivare diejenige eines eigenen Kanzlisten geschaffen. Durch Dekret vom 25. Februar 1826 erhielten später die Geheimen Archivare die Stellung von Räthen der Landeskollegien angewiesen.

Die hauptsächlichste Leistung aus der letzten Zeit des alten Archives ist das Repertorium universale Scheffers, das sämmtliche damals vorhandene altwürttembergische Urkunden bis zum Jahre 1532 in 14 Bänden mit chronologischer Reihenfolge unter Verweisung auf die vielfach auch von Scheffer erneuerten Einzelrepertorien enthält und durch ein genaues Personen-, Orts- und Sachregister einen klaren Einblick in den Inhalt der Urkunden gewährt.

Von 1818 ab wurde ernstlich ein neues Lokal gesucht. Zuerst kam dazu die ehemalige Schlosskapelle in Vorschlag, die heute ihrer früheren Bestimmung wiedergegeben ist; dann Räume im Kanzlei- und Prinzenbau. 1820 überzeugte sich König Wilhelm persönlich von der Nothwendigkeit eines Neubaus. Oberbaurath Barth erhielt den Auftrag, einen Plan zu entwerfen, und am 18. Juni 1821 bewilligten die Stände 100,000 Gulden für ein Gebäude, das im Erdgeschoss das Archiv, im ersten Stock das Naturalienkabinet aufnehmen sollte, welches damals gleichfalls im alten Schlosse untergebracht war. Am 28. Mai 1822 wurde der Grundstein gelegt, im Jahre 1826 das neue Archiv bezogen. Mit seinen feuersicheren Gewölben bietet es den Archivalien genügenden Schutz; für die innere Einrichtung sind statt der alten Schubladen leider hohe Kästen mit tiefen Fächern gewählt worden, was eine sorgfältige Aufbewahrung der Urkunden sehr erschwert. Das obere Gewölbe des alten Baues dient jetzt zu Zwecken der Hofküferei; das untere zu solchen der Hofwäsche. Im Arbeitszimmer war eine Tafel mit der bezeichnenden Inschrift angebracht:

„Wenn Du für klug und weis
„Gern wilt gehalten sein,
„So warte in der Stub
„Und gehe nicht hinein.
„Das fürstliche Archiv
„Ist kein gemeines Haus;
„Was Du von Nothen hast,
„Bringt man Dir schon heraus.
„Niemand beschwerlich sey
„Zu wider Pflicht und Ayd,
„Das ist der Herrschaft Will
„Und endlicher Beschaid.“

Seit der Plan auftauchte, das Archiv zu verlegen, wurden auch Erwägungen angestellt, ob nicht eine ganz neue Eintheilung desselben vorzunehmen sei. Ein Ministerialerlass von 1819 billigte die Beibehaltung der alten Eintheilung aus praktischen Gründen, da gelehrte Systeme immer nach individuellen Ansichten verschieden seien, und zum Schluss siegte die Lotterische Ansicht, wonach zwar die Urkunden nach Oberämtern eingetheilt, aber die geistlichen Verwaltungen beieinander gelassen werden sollten, da sonst eine völlige Neuverzeichnung zahlreicher Bestände nöthig würde. Heute geht die Eintheilung des Archivs möglichst auf die alten Aemter zurück, bei denen die Urkunden erwachsen sind, da nur geschichtliche Zusammengehörigkeit, nicht aber willkürlich wechselnde politische Abgrenzung die nöthige Ständigkeit und Uebersichtlichkeit gewährt. Natürlich sind auch die Urkunden der neuen Landestheile und der immer zahlreicher gewordenen Verwaltungsrubriken unzertrennt aufbewahrt und verzeichnet.

Beim Bezug des neuen Gebäudes wurde das K. Hausarchiv vom Staatsarchiv räumlich getrennt; gleichzeitig wurden die werthvollen Landschreibereirechnungen von 1483/1759 in mehr als 200 Foliobänden dem Finanzarchive übergeben. Eine Uebersicht über die Eintheilung von 1826 zählt ausser dem K. Hausarchiv folgende Gruppen auf: Die Oberämter nebst den ihnen gelegenen Klöstern; die früheren geistlichen Verwaltungen nebst Religionssachen; Verhältnisse zur Landschaft; Adel; allgemeine Rubriken der Gesetzgebung und Verwaltung, der Erziehungs- und Lehranstalten; vormalig österreichische Landestheile; Deutschorden; Lehenleute; auswärtige Verhältnisse mit Fürsten, Reichsstädten, Bisthümern u. s. w. dabei Reichstagsakten; Materialien für die deutsche Reichs- und die Landesgeschichte, z. B. Armer Conrad, Bauernkrieg, Unionsakten, Alchymisten; dazu noch die Handschriftensammlung.

Neben dem Staatsarchive in Stuttgart bestanden, da sich dieses bald zu klein erwies, die Filialarchive zu Ellwangen mit den Akten des früheren Fürstenthums und zu Mergentheim mit denjenigen des Deutschordens, des Ritterstifts Komburg, des Klosters Schönthal, der Ritterkantone Odenwald und Kraichgau, der Landvogtei Heilbronn und der vormaligen Aemter Creglingen und Weikersheim. Dazu kam noch ein Aktendepot in der Legionskaserne, das 1844 die Reichstagsgesandtschaftsakten, 1845 die Geheimrathsakten aufnahm, ferner die Wiblinger und Ehinger Aktenmassen, die-

jenigen des Rottweiler Hofgerichts, des Schwäbischen Kreises, des Grafenkollegiums, mehrerer Ritterschaftskantone und der Klöster Weingarten, Baint, Hofen, Löwenthal. Als 1858 die Centralstelle für Gewerbe und Handel sich ausdehnte, wurden die Akten aus der Legionskaserne in das frühere St. Clarakloster, damalige Strafanstaltsgebäude in Heilbronn verbracht. Das Verlangen der Militärverwaltung nach Einräumung des Mergentheimer Gebäudes und das Bedürfniss nach besserer Vereinigung der unter der k. Archivdirektion stehenden Aktensammlungen bewirkten, dass das Mergentheimer Archiv 1868, das Ellwanger und Heilbronner 1869 in das Schloss zu Ludwigsburg verlegt wurden, das jezt, mit Ausnahme eines dem Staat und der Stadt gemeinschaftlichen Archivs zu Hall alle Archivalien enthält, die im Staatsarchiv nicht Platz fanden, und zwar vorzugsweise die Akten, während die Pergamenturkunden meist in Stuttgart liegen. Dem Umfange nach übertrifft das Ludwigsburger Archiv das Stuttgarter um das Zwei- bis Dreifache. 1865 war, weil auch das Naturalienkabinet sich bedeutend vergrösserte, der Plan gefasst worden, für die öffentliche Bibliothek und das Staatsarchiv einen gemeinsamen Neubau herzustellen. Oberstudienrath von Stälin und Vicedirektor von Kausler besichtigten zu diesem Zwecke mit Baurath Landauer die betreffenden Einrichtungen in Paris und London. Der Antrag wurde aber von der Kammer abgelehnt. Zu nothdürftiger Erweiterung der sehr beschränkten Arbeitsräume des Archivs sind dann 1876 auf der Rückseite des Gebäudes drei Zimmer angebaut worden.

Wir verzichten darauf, irgendwelche Folgerungen aus der seitherigen Entwicklung des württembergischen Staatsarchivs zu ziehen. Die völlige Umgestaltung des Archivwesens hat auch ihm neue Aufgaben zugewiesen. War früher der Archivar ein ängstlicher Hüter als Geheimniss bewahrter Schätze, so hat er heute die Aufgabe, neben den für praktische Zwecke nöthigen Arbeiten der Geschichtschreibung Stoff zu liefern und zurechtzulegen, selbstverständlich mit Berücksichtigung des fürstlichen und staatlichen Interesses. Die Oeffnung der Archive und der Aufschwung der Geschichtswissenschaft sind ja Hand in Hand gegangen; und Klarheit über die Bedeutung und das Werden eines Archives verbreiten, heisst wohl nicht nur Interesse für die Anstalt selbst, sondern auch für die heimische Geschichtschreibung wecken.